

1. Beschreiben Sie Ihren Vater mit drei Eigenschaften.

Bevor ich antworte, eine Vorbemerkung: Mein Vater verstarb 1994, als ich 32 Jahre alt war, meine Mutter 1970, 34-jährig, als ich 8 Jahre alt war. Die Erinnerung an meinen Vater ist deshalb schon etwas älter und geprägt davon, dass ich meine Mutter kaum kannte und mein Vater faktisch alleinerziehend war. Das machte die Beziehung zu meinem Vater auch aus. Seine drei wichtigsten Eigenschaften waren Selbstbewusstsein, Optimismus und Freude am Leben.

2. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm: Was sind typische Merkmale, die Sie als Sohn Ihres Vaters kennzeichnen?

Ausserlich hatte ich mehr von meiner Mutter geerbt. Innerlich habe ich von meinem Vater wohl das Selbstbewusstsein erhalten, den Wunsch zu führen, zu gestalten, und die Leidenschaft für die Bildung, die Arbeit mit jungen Menschen und für die «res publica», die Politik.

3. Komplettieren Sie folgenden Satz: Anders als meine Mutter ist mein Vater...

... jemand, der Konflikte nicht vermied, sondern sie austragen wollte. Meine Mutter setzte mehr auf Harmonie.

4. Was hat Sie Ihr Vater gelehrt über das Leben?

Dass ich meine Fähigkeiten zu einem von mir gestalteten Leben einsetzen soll, so wie ich es gut und richtig finde. Mein Vater war ein hervorragender Pädagoge, auch gegenüber mir. Er schaffte es, mich immer wieder zu bestärken in dem, was ich tat, oder in dem, was ich mir zum Ziel setzte. Für einen jungen Menschen gibt es nichts Besseres, was man ihm auf den Lebensweg mitgeben kann.

5. ... über die Liebe?

Meine Eltern lebten ein traditionelles Eheleben mit entsprechender Rollenverteilung. Er trug meine Mutter auf Händen und liebte sie über alles – soweit ich das aus Erzählungen von ihm und meinen Onkeln und Tanten in Deutschland und Italien zu wissen bekam. Nach ihrem Tod war für ihn immer klar, dass er nicht mehr heiraten würde, aus Treue gegenüber seiner Frau. Er «lehrte» nicht Treue, sondern lebte sie vor. An meiner kirchlichen Hochzeitsfeier gab er uns eine Erfahrung aus der Ehe meiner Eltern mit: Sie hätten jeden Tag immer versucht, alle Differenzen zu beseitigen, bevor sie schlafen gegangen seien.

6. ... über Geld?

Dass man – wenn man in der Lage dazu ist – immer grosszügig sein soll mit Geld, gegenüber Mitarbeitenden, der Familie, andern Menschen. Dass Geld um des Geldes willen nicht das Wichtigste werden darf im Leben.

7. Erzählen Sie von Ihrem prägendsten Erlebnis mit Ihrem Vater.

Die Autofahrten mit meinem Vater nach Disentis, wo ich wie mein Vater



Gerhard Pfister mit seinem Vater Dietmar im Dezember 1967.

PRIVAT

VATERLAND

«Nach dem frühen Tod meiner Mutter war für meinen Vater klar, dass er nicht mehr heiraten würde – aus Treue»

Väter prägen – unser Leben – aber was bleibt von ihnen? Zweimal im Monat befragen wir Prominente über ihre Beziehung zu ihrem Vater. Dieses Mal: den Mitte-Präsidenten Gerhard Pfister

«Während meiner Gymnasiumszeit in Disentis schrieben wir uns wöchentlich einen Brief. Er hat sich immer daran gehalten – ich war nicht so zuverlässig.»

das Gymnasium besuchte und wo er mich jeweils nach den Ferien hinfuhr, damit ich nicht den Zug nehmen musste. Oder die Fahrten mit ihm in den Hardturm zu den Spielen von GC. Während dieser Fahrten sprachen wir über Gott und die Welt, über alles, was uns wichtig war. Zudem hatten wir eine Abmachung während meiner siebenjährigen Gymnasiumszeit in Disentis: Wir schrieben uns wöchentlich einen Brief. Er hat sich in meiner Erinnerung immer daran gehalten – ich war nicht so zuverlässig ... Die Briefe habe ich aufbewahrt.

8. Was wollen Sie anders machen als Ihr Vater?

Ich möchte mehr auf meine Gesundheit achten.

9. Worüber haben Sie sich bei Ihrem Vater stets genervt, das Sie nun aber genauso machen?

Ich arbeitete ja eine Zeit lang mit meinem Vater zusammen. Er war ein Chef, der sehr patriarchalisch führte und seine Führungsverantwortung nicht delegierte, sondern alle Fäden zusammenhalten wollte. Ich wollte immer anders führen, nämlich die Fähigkeiten der Mitarbeitenden fördern, indem ich ihnen Verantwortung übertrug. Heute werde ich dafür kritisiert, dass ich zu eigenmächtig führe, andere Menschen zu wenig in die Entscheidungen einbeziehe. Wir beide reden zwar gerne, aber nicht über alles und mit allen. Vielleicht lernte ich aber auch von ihm, dass man wirkliches Vertrauen nur wenigen schenken sollte.

10. Ein Satz, den Ihr Vater oft zu Ihnen sagte?

«Mach keinen Buckel.» Ich hatte schon als Kind etwas die Unart, am Tisch eher etwas zu locker im Stuhl zu hängen, nicht aufrecht zu sitzen. Diese Unart ist mir geblieben. Aber ich fand schon immer, mein Vater meinte das eher als symbolischen Ratschlag, nämlich aufrecht durchs Leben zu schreiten.

11. Was wollten Sie Ihren Vater immer einmal fragen?

Warum er so wenig von seiner eigenen Kindheit und Jugend und von seinem Leben mit meiner Mutter erzählte.

Aufgezeichnet: Esthy Rüdiger

Zu Gerhard Pfister und seinem Vater



eru. Der Politiker Gerhard Pfister wurde 1962 in Zug geboren und wuchs in Oberägeri auf. Nach der Matura an der Klosterschule Disentis studierte er in Freiburg Literatur und Philosophie und promovierte an der Universität Basel. Ab 1987 lehrte er Deutsch und Philosophie an der Privatschule seines Vaters, die er 1994 übernahm und bis zur Schliessung 2008 weiterführte. 2006 gründete er eine Tagesschule.

Gerhard Pfisters politische Karriere begann 1998 im Zuger Kantonsrat, ab 1999 präsidierte er zudem die kantonale CVP. 2003 wurde er schliesslich in den Nationalrat gewählt, seit 2016 steht er der CVP Schweiz, heute: die Mitte, vor.

Sein Vater, Dietmar Pfister (1928 bis 1994), war Inhaber und Leiter einer Privatschule in Oberägeri.



Die Mutter Marliese Pfister (geborene André) im Oktober 1962 mit dem neugeborenen Gerhard und Vater Dietmar Pfister. PRIVAT